

Rüdiger Overmans

## **Menschenverluste der Wehrmacht an der „Ostfront“**

Auch wenn viele Menschen in Deutschland, insbesondere aus der jüngeren Generation, nur noch diffuse Kenntnisse über den Zweiten Weltkrieg besitzen, dürfte dennoch die Vorstellung weit verbreitet sein, dass die „Ostfront“ derjenige Kriegsschauplatz in diesem Krieg war, auf dem die härtesten Kämpfe stattfanden und die Wehrmacht die größten Verluste erlitt. So wie „Verdun“ das Symbol für die exorbitanten Verluste des Ersten Weltkriegs ist, so gilt die „Ostfront“ – und dort speziell das Schicksal der 6. Armee bei Stalingrad - als Synonym für das massenhafte Sterben im Zweiten Weltkrieg“. Im Folgenden soll geprüft werden, ob, bzw. in wie weit dieses Urteil trägt.

Leider ist es nicht möglich, auf diese scheinbar so simple Frage eine klare Antwort zu finden; zu zahlreich und widersprüchlich sind die vorliegenden Datenreihen. Sie unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich der Zuverlässigkeit der Angaben, sondern auch hinsichtlich der Aussagekraft, wurde doch der Begriff „Verlust“ durchaus unterschiedlich definiert. Im Folgenden sollen hinunter zunächst die blutigen Verluste, d.h. die Summe der Gefallenen, der Vermissten einschließlich der in Kriegsgefangenschaft Geratenen und derjenigen Verwundeten verstanden werden, die so schwer verletzt waren, dass sie vom Kriegsschauplatz evakuiert werden mussten. Zum Abschluss werden dann diese blutigen Verluste mit den demographischen Daten verglichen.

Die folgenden Ausführungen gliedern sich in drei Abschnitte. Zunächst werden das Meldewesen der Wehrmacht und die Abhängigkeit der Verlustangaben von diesen Meldewegen aufgezeigt. In einem zweiten Schritt werden die vorhandenen Daten in den historischen Kontext gestellt und nach verschiedenen Richtungen differenziert. Abschließend werden die Wehrmachtstatistiken dann mit demographischen Ergebnissen verglichen.

Innerhalb der Wehrmacht existierten zwei Meldewege für Verluste:

Der IIA-Meldeweg: Die Personalabteilung (Stabsabteilung IIA) meldete die Verluste täglich an den übergeordneten Verband. Dort wurden sie zu 10-tägigen Meldungen und anschließend auf der Ebene der Gesamt-Wehrmacht zu monatlichen Meldungen zusammengefasst.

Der IVb-Meldeweg: In gleicher Weise meldeten die Sanitätsoffiziere (Stabsabteilung IVb) auf ihrem ärztlichen Fach-Meldeweg. Diese Meldungen erfolgten zunächst 3-tägig, dann 10-tägig.

Die Angaben des Sanitätswesens lagen in der Regel deutlich unter denen des Personalwesens. Die Wehrmacht führte den Unterschied darauf zurück, dass die Ärzte zwar über die Kranken-

stände gut informiert waren, die Einheiten ihnen jedoch die Verluste nicht immer vollständig meldeten. Damit war der IVb-Meldeweg zwar weniger zuverlässig, die Daten lagen jedoch schneller vor die als des IIA-Meldeweges. Für die Zwecke der militärischen Führung überwog dieser Geschwindigkeitsvorteil; für militärischen Operationsentscheidungen war es wichtiger, Informationen möglichst schnell zu erhalten, als dass es auf möglichst exakte Daten angekommen wäre.<sup>1</sup>

Auf der Ebene der Wehrmachtteile wurden die Ergebnisse der beiden Meldewege miteinander abgeglichen und zu Monatszahlen aggregiert. Diese Zahlenreihen lagen den langfristige Planungen und Entscheidungen zugrunde. Die folgende Tabelle zeigt die Verluste an der „Ostfront“ auf dieser Basis; sie endet mit dem Dezember 1944. Der Grund hierfür ist nicht in einer fehlenden Datenbasis zu suchen, schließlich liegen lückenhafte Daten bis in den April 1945 vor, sondern in einer methodischen Überlegung. Ab Anfang 1945 wurde das gesamte Reichsgebiet zur Operationszone, Millionen deutscher Soldaten versuchten, sich von der „Ostfront“ abzusetzen, um sich den Westalliierten gefangen zu geben. Damit lassen sich die Verluste immer weniger einer Front zuordnen. Mit der Kapitulation gerieten – von wenigen Ausnahmen abgesehen - alle deutschen, d.h. die Verluste an allen Fronten betrug annähernd 100%. Von daher verlieren vergleichende Überlegungen ab Ende 1944 zunehmend ihren Sinn.

---

<sup>1</sup> Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München: Oldenbourg 1999, S. 13-28.

Tabelle 1: Verluste der Wehrmacht an der „Ostfront“ nach Monaten<sup>2</sup>

<b>Zeitraum</b>	<b>Heer/ Waffen-SS</b>	<b>Luftwaffe</b>	<b>Marine</b>	<b>Summe</b>
Juni 1941	41.087	692	90	41.869
Juli 1941	166.818	952	227	167.997
Aug. 1941	195.725	536	54	196.315
Sept. 1941	141.041	1.294	233	142.568
Okt. 1941	114.865	934	49	115.848
Nov. 1941	87.139	597	4	87.740
Dez. 1941	77.857	310	0	78.167
Jan. 1942	87.082	474	0	87.556
Feb. 1942	87.651	497	0	88.148
März 1942	102.194	947	219	103.360
April 1942	60.030	811	9	60.850
Mai 1942	79.818	1.195	67	81.080
Juni 1942	85.787	1.475	123	87.385
Juli 1942	96.563	1.584	48	98.195
Aug. 1942	160.328	1.266	81	161.675
Sept. 1942	133.113	1.173	52	134.338
Okt. 1942	69.656	609	14	70.279
Nov. 1942	48.017	434	32	48.483
Dez. 1942	84.751	1.259	59	86.069
Jan. 1943	82.186	1.275	11	83.472
Feb. 1943	91.547	553	67	92.167
März 1943	123.353	707	35	124.095
April 1943	35.930	545	40	36.515
Mai 1943	42.088	982	31	43.101
Juni 1943	36.513	1.026	105	37.644
Juli 1943	197.691	1.503	37	199.231
Aug. 1943	191.457	971	82	192.510
Sept. 1943	121.463	797	191	122.451
Okt. 1943	152.248	453	61	152.762
Nov. 1943	108.325	208	34	108.567
Dez. 1943	105.720	182	2.003	107.905
Jan. 1944	137.049	323	1	137.373
Feb. 1944	153.769	379	19	154.167
März 1944	111.033	320	12	111.365
April 1944	111.981	2.068	25	114.074
Mai 1944	153.856	2.321	23	156.200
Juni 1944	47.457	2.785	43	50.285
Juli 1944	125.613	2.460	28	128.101
Aug. 1944	281.940	3.667	135	285.742
Sept. 1944	426.140	13.774	39	439.953
Okt. 1944	156.763	6.529	33	163.325

<sup>2</sup>

Diese wie auch die folgenden Wehrmachtverlustangaben aus: OKW/WFSt, Verlust- und Verbrauchszahlen der Wehrmacht, jeweils für die Monate Juni 1941 bis Dezember 1944, in BArch, RW 6/v. 543, v. 544, v. 545, v. 546, v. 547, v. 548.

Nov. 1944	222.907	12.742	5.911	241.560
Dez. 1944	70.815	8.755	3.047	82.617
<b>Durchschnitt</b>	<b>121.102</b>	<b>1.915</b>	<b>240</b>	<b>123.328</b>

Nicht jedem Leser wird sich die Dimension der in der obigen Tabelle aufgezeigten Verluste erschließen; einige Vergleichszahlen sollen daher dazu dienen, die Größenordnungen aufzuzeigen: Der Personalumfang einer Heeresdivision lag bei Kriegsbeginn oberhalb von 15.000 Mann, im Laufe des Krieges wurde das Personalsoll um einige Tausend Soldaten gesenkt. Tabelle 1 weist aus, dass auch in „ruhigen Zeiten“ die monatlichen Gesamtverluste selten unter 50.000, nie aber unter ca. 36.000 Mann fielen. Mit anderen Worten: Die Wehrmacht hat an der „Ostfront“ selbst in den kampffärmsten Zeiträumen durchschnittlich drei vollständige Divisionen pro Monat verloren. Im Allgemeinen jedoch lag die Verlustrate bei ca. 120.000 Mann – dem Personalumfang von einer ganzen Armee; im September 1944 war mit Verlusten von 426.159 Mann die Dimension einer ganzen Heeresgruppe erreicht. Oder um eine andere Vergleichsbasis zu wählen: Die Zahl der wehrfähigen Männer pro Geburtsjahrgang lag in Deutschland zwischen 400.000 und 500.000 Mann; folglich war nach ca. 3 bis 4 Monaten ein ganzer Geburtenjahrgang „verheizt“.

Vergleicht man die obigen Angaben mit markanten operationsgeschichtlichen Ereignissen, dann fällt allerdings auf, dass diese sich in den Zahlen nicht exakt widerspiegeln. Hierfür einige Beispiele: Im Winter 1942/43 erlitt die Wehrmacht an der Ostfront große Verluste, darunter der überwiegende Teil der 6. Armee, ca. 170.000 Mann.<sup>3</sup> Die obige Statistik weist jedoch für diesen Zeitraum unterdurchschnittliche Werte aus. Gleiches gilt für den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Juni/Juli 1944 oder die Vernichtung der Heeresgruppen Ukraine und Südukraine auf dem Balkan im Sommer 1944. Ab Herbst 1944 sind die Angaben in den Statistiken zunehmend als lückenhaft ausgewiesen, weil Meldungen nicht oder nicht rechtzeitig eingetroffen waren.

Der Grund für diese offensichtlichen Defizite liegt in einem Problem, an dem beide Verlust-Meldeverfahren gleichermaßen litten. Ihre Ergebnisse werden heute verstanden als die Summe der tatsächlichen Verluste eines Monats; tatsächlich weisen diese Statistiken jedoch nur die Verluste aus, die im jeweiligen Zeitraum gemeldet worden sind. Verspätete Meldungen, insbesondere kurz vor dem Stichtag, sind nicht periodengerecht erfasst. Im Extremfall wurden sogar Einheiten von der Roten Armee vollständig zerschlagen, wie die 6. Armee bei Stalin-

---

<sup>3</sup> Overmans, Rüdiger: Das andere Gesicht des Krieges: Leben und Sterben der 6. Armee, in: Förster, Jürgen (Hrsg.): Stalingrad, München: Piper 1992, S. 419-455, hier S. 444.

grad oder die Heeresgruppen auf dem Balkan. Solche Einheiten konnten ihre Verluste nicht mehr melden.

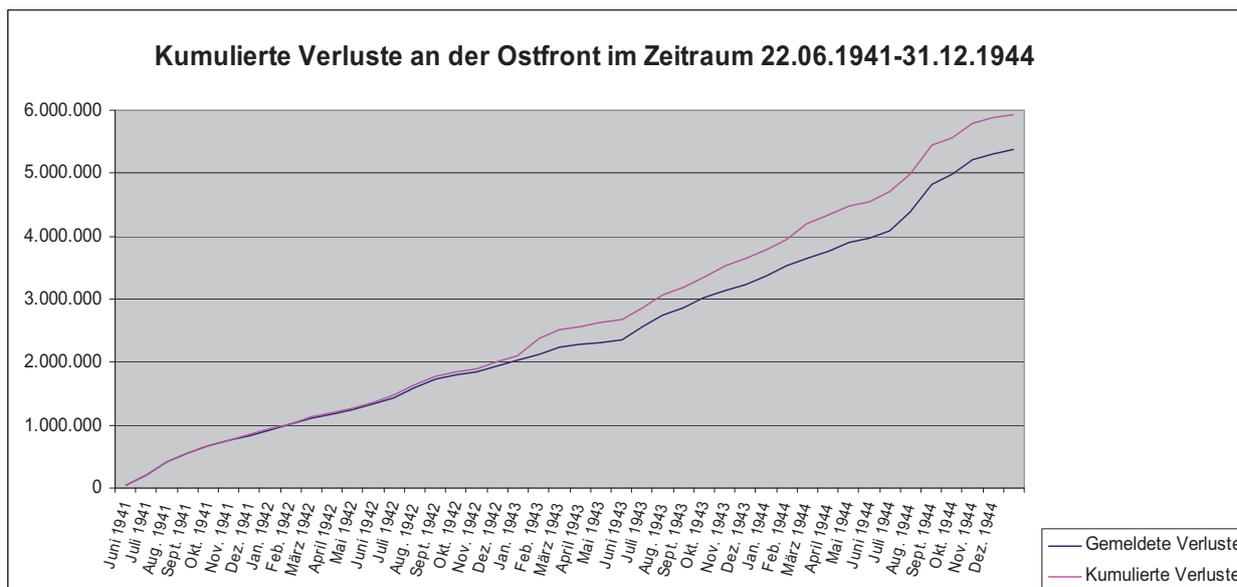
Leider verteilten sich die Meldeverspätungen und – ausfälle keineswegs gleichmäßig über die Dauer der Kriegführung. Sie waren gering in Phasen relativer Ruhe und häuften sich während der Kämpfe, insbesondere in Rückzugsphasen. Im Ergebnis wurden dadurch die unter dem Aspekt des Verlustwesens weniger bedeutenden Ruhephasen weitgehend korrekt ausgewiesen, während insbesondere katastrophale Niederlagen oder Rückzüge mangels Meldungen nicht in ihrem vollen Ausmaß abgebildet wurden.

Allerdings ist es möglich, das Ausmaß dieser Verzerrung aufzuzeigen. Die laufenden monatlichen Verlustmeldungen wiesen nämlich nicht nur die Verluste des Berichtsmonats aus, sondern auch die Summe aller bisher erlittenen Verluste. Darin wiederum enthalten waren die Nachmeldungen, die in den jeweiligen Monaten nicht rechtzeitig hatten gemeldet werden können. Den Umfang dieser Nachmeldungen, die in den monatlichen Angaben nicht aufscheinen, weist die nachfolgende Tabelle aus. In der ersten Spalte sind die monatlichen Verluste addiert, wie sie sich aus den monatlichen Meldungen ergeben. Die zweite Spalte enthält die Gesamtverluste einschließlich der Nachmeldungen, wie sie in den monatlichen Berichten ausgewiesen sind. Die letzte Spalte weist die Differenz zwischen den bei ersten Zahlenreihen aus.

Tabelle 2: Kumulierte Verluste der Wehrmacht an der „Ostfront“

<b>Zeitraum</b>	<b>Addierte Monatsverluste</b>	<b>Kumul. Gesamtverluste</b>	<b>Differenz</b>
Juni 1941	41.869	41.869	0
Juli 1941	209.866	217.505	7.639
Aug. 1941	406.181	417.110	10.929
Sept. 1941	548.749	560.853	12.104
Okt. 1941	664.597	677.491	12.894
Nov. 1941	752.337	767.415	15.078
Dez. 1941	830.504	847.640	17.136
Jan. 1942	918.060	936.894	18.834
Feb. 1942	1.006.208	1.026.369	20.161
März 1942	1.109.568	1.134.521	24.953
April 1942	1.170.418	1.198.119	27.701
Mai 1942	1.251.498	1.280.707	29.209
Juni 1942	1.338.883	1.370.458	31.575
Juli 1942	1.437.078	1.470.761	33.683
Aug. 1942	1.598.753	1.634.750	35.997
Sept. 1942	1.733.091	1.768.441	35.350
Okt. 1942	1.803.370	1.840.811	37.441
Nov. 1942	1.851.853	1.893.447	41.594
Dez. 1942	1.937.922	2.008.023	70.101
Jan. 1943	2.021.394	2.095.461	74.067
Feb. 1943	2.113.561	2.371.119	257.558
März 1943	2.237.656	2.504.128	266.472
April 1943	2.274.171	2.553.579	279.408
Mai 1943	2.317.272	2.627.229	309.957
Juni 1943	2.354.916	2.666.870	311.954
Juli 1943	2.554.147	2.868.449	314.302
Aug. 1943	2.746.657	3.064.078	317.421
Sept. 1943	2.869.108	3.194.108	325.000
Okt. 1943	3.021.870	3.347.650	325.780
Nov. 1943	3.130.437	3.536.183	405.746
Dez. 1943	3.238.342	3.649.361	411.019
Jan. 1944	3.375.715	3.791.503	415.788
Feb. 1944	3.529.882	3.949.565	419.683
März 1944	3.641.247	4.199.902	558.655
April 1944	3.755.321	4.329.884	574.563
Mai 1944	3.911.521	4.481.953	570.432
Juni 1944	3.961.806	4.557.151	595.345
Juli 1944	4.089.907	4.697.300	607.393
Aug. 1944	4.375.649	4.987.230	611.581
Sept. 1944	4.815.602	5.454.434	638.832
Okt. 1944	4.978.927	5.554.137	575.210
Nov. 1944	5.220.487	5.781.554	561.067
Dez. 1944	5.303.104	5.873.268	570.164

Zur Veranschaulichung sind die Ergebnisse der obigen Tabelle im nachfolgenden nochmals graphisch dargestellt:



Deutlich wird, dass die Differenz zwischen den beiden Zahlenreihen bis Anfang 1943 noch relativ klein ausfiel, dann aber im Februar 1943 auf mehr als 200.000 Mann anstieg. Hier machten sich die Verluste bei Stalingrad bemerkbar, die erst in den Folgemonaten gemeldet worden waren. Gleiches galt für die Verluste im Sommer 1944 beim Zusammenbruch der Heeresgruppen Mitte sowie Ukraine und Südukraine.

Dieses Strukturdefizit der Meldewege war auch der Wehrmachtführung bewusst, es stellte jedoch für die Operationsführung kein wesentliches Problem dar. In den ersten Kriegsjahren bis zum Angriff auf die Sowjetunion waren die Verluste so gering gewesen, dass sie durch die Wehrrersatzorganisation problemlos ersetzt werden konnten – Führungsentscheidungen waren hier nicht notwendig. Ab dem Juni 1941 wuchsen dann allerdings die Verluste ins Unermessliche. Von nun an war die Wehrmacht zu keinem Zeitpunkt mehr in der Lage, die Verluste vollständig zu ersetzen. Damit war es aber auch für militärische Einsatzentscheidungen nicht mehr wichtig, die exakte Höhe der Verluste zu kennen – ein grober Anhalt, wie sie die IIa- oder IVb-Statistiken boten, genügte der Führung zunächst vollauf.

Anders verhielt es sich bei den Stäben, die für Organisationsfragen und den Personaleratz zuständig waren. Sie waren nicht auf kurzfristig verfügbare, sondern auf zuverlässige Zahlen angewiesen. Bereits zum 1. Oktober 1941 war daher in der Abteilung Wehrmachtverlustwesen des OKW ein „Sachgebiet Statistik“ aufgestellt worden, das sich mit der Verbesserung des statistischen Systems beschäftigte. Im August 1944 legte dieses Referat eine interne

Denkschrift vor, die die Defizite des Meldewesen aufzeigte, in dem sie die Ergebnisse der verschiedenen Meldewege bei einigen „Feldzügen“ der Jahre 1939/1940 aufzeigte:

Tabelle 3: Verluste des Heeres in einzelnen „Feldzügen“<sup>4</sup>

1.) Polenfeldzug von der San.Insp. Auszüge aus den Kriegstagebüchern der am Polenfeldzug beteiligten Regimenter bisher ermittelte Zahl	10.244 (593) 14.188 (759) 15.450 (819)
2.) Westfeldzug in der monatl. Zusammenstellung des WFSt von der San.Insp. bisher ermittelte Zahl	26.455 (1.253) 30.267 (1.558) 46.059 (2.501)
3.) Norwegenfeldzug von der San.Insp. Abt. IV b der Gruppe XXI bisher ermittelte Zahl	274 (13) 886 (40) 1.249 (47)

Wie die obige Tabelle ausweist, lagen die tatsächlichen Verluste selbst bei vergleichsweise „kleinen“ militärischen Einsätzen wie dem „Polenfeldzug“ oder dem „Norwegenfeldzug“ um mindestens 50% über den gemeldeten Verlusten. Dabei stellte dieses Ergebnis noch keineswegs das Endresultat dar, waren doch die Verluste des Wehrmachtgefolges und der Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht in den obigen Angaben noch nicht berücksichtigt.

Wie eingangs bereits erwähnt, bestand das grundlegende Problem der bisherigen Meldewege darin, dass die militärischen Verbände, die die Meldungen erstatten mussten, gleichzeitig diejenigen waren, die im Kampfe standen und eigentlich nicht in der Lage waren, diese Aufgabe mit der notwendigen Sorgfalt zu erfüllen. Zusätzlich trat im Laufe des Krieges immer öfter der Fall ein, dass Einheiten vollständig vernichtet wurden und niemand mehr vorhanden war, der die Verluste hätte melden können. In Erkenntnis der Unmöglichkeit, die aufgezeigte Problematik zu lösen, entschloss sich die Wehrmacht, einen anderen Weg zu gehen. Die neue Regelung knüpfte daran an, dass die Todesfälle unabhängig von den IIa- und IVb-Meldewegen zusätzlich namentlich an die Wehrrersatzdienststellen gemeldet wurden, um die administrativen Folgemaßnahmen von der Sterbefallanzeige bis zur Witwenrente einzuleiten. Dort, wo ganze Großverbände vernichtet worden waren, schaltete die Wehrmacht Abwicklungsstäbe ein, die diese Aufgaben ersatzweise übernahmen.

<sup>4</sup> Die Angaben in Klammer weisen die Offizierverluste aus; sie sind in den Gesamtangaben enthalten; s. Sachgebiet Statistik in der Abteilung Wehrmachtverlustwesen des Oberkommandos der Wehrmacht, Saalfeld/Saale, den 30. August 1944, Geheime Kommandosache, Betr.: Zentralstatistik der Menschenverluste im Kriege, Bundesarchiv RM 7/807.

Die Wehersatzdienststellen wurden nun verpflichtet, mittels Hollerith-Karten die Verlustfälle über die Statistischen Landesämter an eine Außenstelle des Statistischen Reichsamtes zu melden, die bei der Abteilung Wehrmachtverlustwesen eingerichtet worden war. Der Einsatz von Hollerith-Karten ermöglichte die Auswertung nach unterschiedlichen Kriterien, wie Dienstgrad, Einsatzregion, Lebensalter, etc. Insgesamt handelte es sich um ein erstaunlich modernes System; es besaß allerdings drei Nachteile:

Es erfasste zunächst nur die Toten, nicht aber die Verwundeten und die Vermissten – und damit nur einen Teil der Gesamtverluste.

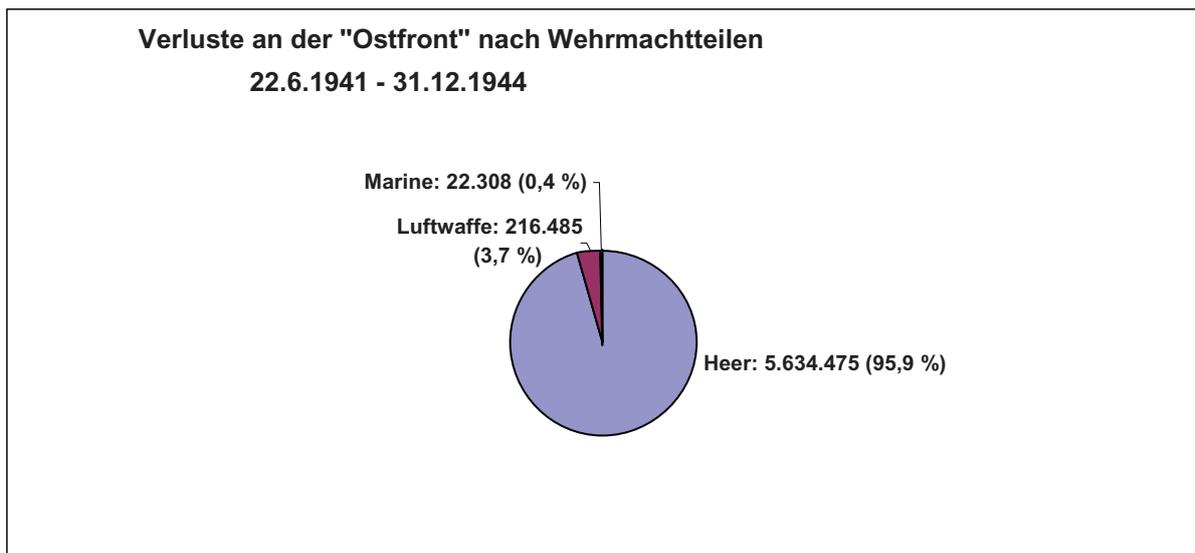
Es ist problematisch, die Zahl der Toten mit der neuen Methode zu erfassen und die Zahl der Vermissten jedoch auf traditionelle Weise. Schließlich mag derselbe Soldat in der einen Methode als „tot“ verbucht sein, mit der anderen jedoch als „vermisst“. Auslassungen und Doppelerfassungen dürften unvermeidbar sein.

Das neue Erfassungssystem funktionierte erst ab ca. Mai 1944. Allerdings war dies die Zeit, in der die deutsche Infrastruktur unter der alliierten Bombardierung zusammen zu brechen begann. Zahlreich finden sich in den Akten Meldungen und Rückfragen, weil Pakete mit Zählkarten ihren Empfänger nicht erreicht hatten.

Ab August 1944 wurden die Verluste nach diesem System ausgewiesen; bezeichnenderweise beginnt in den Folgemonaten die Differenzen zwischen den monatlichen und den kumulierten Verlusten zu sinken. Auch wenn also das neue System nie perfekt funktionierte, half es dennoch, den Informationsstand zu verbessern.

Nachdem nun die methodologische Dimension der Meldewege diskutiert ist, sollen im Folgenden die vorliegenden Ergebnisse hinsichtlich einiger Variablen differenziert werden.

Die nachfolgende Grafik zeigt zunächst einmal die Verteilung nach Wehrmachtteilen:



Wie nicht anders zu erwarten war, entfällt die ganz überwiegende Anteil der Verluste auf das Heer; die Verluste der Marine sind marginal. Die Luftwaffe stellt mit 4% nur einen geringen Anteil der Opfer. Die Vermutung, dass es sich dabei um Flieger handeln könnte, liegt zwar nahe geht aber größtenteils fehl. Im Sommer 1942 hatte nämlich Hitler befohlen, die Luftwaffe personell zu verkleinern. Die so gewonnenen Personalreserven wurden allerdings nicht zur Verstärkung des Heeres eingesetzt, sondern aus ihnen wurde 20 Luftwaffenfelddivisionen gebildet, die unter Führung von Luftwaffenoffizieren ohne infanteristische Ausbildung an der Ostfront eingesetzt wurden. Wie nicht anders zu erwarten war, erlitten sie große Verluste. Der überwiegende Anteil der Luftwaffenverluste im Osten dürfte sich daher auf Luftwaffenangehörige im infanteristischen Einsatz beziehen.

Noch deutlicher werden die Unterschiede, wenn man die Verluste auf die unterschiedlichen Personalstärken der Wehrmachtteile bezieht. Im Folgenden soll der Vergleich zur Situation am 1.7.1944 gezogen werden:

Tabelle 4: Vergleich der Verluste mit den Stärken der Wehrmachtteile und der Befehlsbereiche sowie der Waffen-SS am 1.7.1944<sup>5</sup>

Stärke der Wehrmachtteile, bzw. Befehlsbereiche sowie der Waffen-SS am 1.7.1944		Verluste der Wehrmachtteile nach Kriegsschauplätzen, 22.6.1941 bis 1.7.1944		
			Anteil bez. auf Gesamtverluste Wehrmacht	Anteil bezogen auf Verluste WM-Teile
Luftwaffe	20,5%	Luftwaffe - davon „Ostfront“	5,1% 3,1%	61,3%
Marine	8,6%	Marine - davon „Ostfront“	1,1% 0,2%	19,1%
Waffen-SS	4,8%	Heer incl. Waffen SS - davon „Ostfront“	93,8 % 87,1%	92,9%
Ersatzheer	24,3%			
Feldheer außerhalb „Ostfront“	19,2%			
Feldheer an der „Ostfront“	<u>22,6%</u>			
	66,1%			
Summe	100,0%	Summe	100,0%	100,0%

In der linken Hälfte der obigen Tabelle sind die Anteile der Wehrmachtteile und der Befehlsbereiche am personellen Gesamtumfang der Wehrmacht von 9.570.000 Soldaten zum 1.7.1944 angegeben; demnach waren zu diesem Zeitpunkt 22,6% in den Verbänden des Feldheeres an der „Ostfront“ eingesetzt. In der rechten Hälfte der Tabelle sind nun die Anteile der Wehrmachtteile bzw. Befehlsbereiche an den blutigen Gesamtverlusten im Zeitraum 22.6.1941 bis 1.7.1944 ausgewiesen. Dabei ergibt sich, dass die Verbände des Heeres und der Waffen-SS an der „Ostfront“ 87,1% der Gesamtverluste der Wehrmacht in Höhe von 5.410.016 Mann erlitten; hinzu kommen die weitaus kleineren Verluste der Luftwaffe und der Marine, die sich aber zusammen mit denen des Heeres an der Ostfront auf 90,4% der Gesamtverluste addieren. Bezieht man die blutigen Verluste nicht auf die Gesamtwehrmacht, sondern auf die Verluste des jeweiligen Wehrmachtteils, dann zeigt sich, dass 92,9% der blutigen Verluste des Heeres sich an der „Ostfront“ ereigneten.

Es läge nun nahe zu urteilen, dass offensichtlich das Feldheer mit einem Umfang von 22,6% der personellen Gesamtstärke der Wehrmacht 87,1% der Gesamtverluste getragen hat, während beispielsweise die Marine bei einem Personalanteil von 8,6% nur 1,1% der Verluste er-

<sup>5</sup> Die Angaben in der linken Tabellenhälfte sind entnommen aus: OKH, Gen.St.d.H., Org. Abt. Nr I/19225/44gKdos. vom 9.9.1944, BArch, RH 2/1339; für die Angaben in der rechten Tabellenhälfte s. Fußnote 1.

litt. Ein solcher Schluss ist allerdings nur unter Vorbehalten möglich. Zunächst einmal decken sich die den beiden Tabellenhälften die zugrunde liegenden Definitionen nicht. So ist in der linken Tabellenhälfte bei den Personalstärken das Feldheer getrennt von der Waffen-SS ausgewiesen; in der rechten Tabellenhälfte ist dies nicht der Fall. Außerdem sind in der rechten Tabellenhälfte die Verluste vor dem Beginn des „Ostfeldzugs“ nicht berücksichtigt. Diese lagen allerdings bei „nur“ 50.000 Soldaten, verändern also das Gesamtergebnis nur marginal. Darüber hinaus stellen die Angaben in der linken Tabellenhälfte eine Stichtagsgröße dar, die Zahlen in der rechten Hälfte jedoch eine Flussgröße, die Summe der Verluste über einen längeren Zeitraum hinweg.

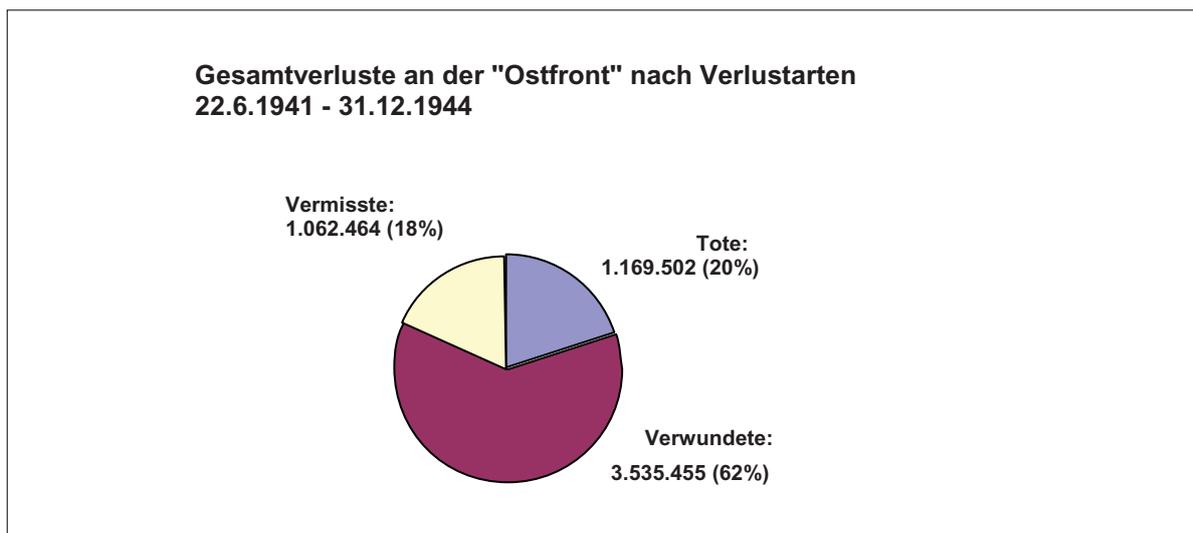
Wenn man nun unter Berücksichtigung all dieser Unschärfen versucht, zu einem Ergebnis zu kommen, dann scheint der Schluss gerechtfertigt, dass das „Ostheer“ einschließlich der dort eingesetzten Waffen-SS-Verbänden bei einem Personalanteil von rund 25% ca. 93% der blutigen Verluste des Heeres einschließlich der Waffen-SS und ca. 87% der blutigen Gesamtverluste der Wehrmacht getragen haben. – ein eindeutiger Beleg für die These, dass die „Ostfront“ tatsächlich der Kriegsschauplatz mit den höchsten Verlusten war.

Allerdings stellt dieses Ergebnis nur eine Momentaufnahme, den Sachstand vom 1. Juli 1944 dar. Zu anderen Stichtagen während des Krieges ergeben sich andere Prozentwerte. So wirkten sich in der zweiten Jahreshälfte 1944 die Verluste aus der Invasionschlacht in der Normandie statistisch aus, der Anteil der „Ostfront“ an den Verlusten sank dementsprechend. Die nachfolgende Tabelle weist diesen Effekt aus:

Tabelle 5: Verluste der Wehrmacht nach Kriegsschauplätzen

Zeitraum	Verluste „Ostfront“	Gesamtverluste	Differenz	Anteil der „Ostfront“ in %
Juni 1941	41869	42155	286	99%
Juli 1941	217505	221044	3539	98%
Aug. 1941	417110	422498	5388	99%
Sept. 1941	560853	568148	7295	99%
Okt. 1941	677491	683602	6111	99%
Nov. 1941	767415	774558	7143	99%
Dez. 1941	847640	861816	14176	98%
Jan. 1942	936894	954987	18093	98%
Feb. 1942	1026369	1047302	20933	98%
März 1942	1134521	1157295	22774	98%
April 1942	1198119	1223883	25764	98%
Mai 1942	1280707	1308641	27934	98%
Juni 1942	1370458	1403298	32840	98%
Juli 1942	1470761	1510842	40081	97%
Aug. 1942	1634750	1680130	45380	97%
Sept. 1942	1768441	1822086	53645	97%
Okt. 1942	1840811	1897271	56460	97%
Nov. 1942	1893447	1962734	69287	96%
Dez. 1942	2008023	2079261	71238	97%
Jan. 1943	2095461	2172695	77234	96%
Feb. 1943	2371119	2455700	84581	97%
März 1943	2504128	2597849	93721	96%
April 1943	2553579	2658514	104935	96%
Mai 1943	2627229	2839859	212630	93%
Juni 1943	2666870	2887136	220266	92%
Juli 1943	2868449	3096911	228462	93%
Aug. 1943	3064078	3307160	243082	93%
Sept. 1943	3194108	3446474	252366	93%
Okt. 1943	3347650	3610106	262456	93%
Nov. 1943	3536183	3821986	285803	93%
Dez. 1943	3649361	3952200	302839	92%
Jan. 1944	3791503	4127109	335606	92%
Feb. 1944	3949565	4319914	370349	91%
März 1944	4199902	4596407	396505	91%
April 1944	4329884	4747286	417402	91%
Mai 1944	4481953	4929407	447454	91%
Juni 1944	4557151	5274930	717779	86%
Juli 1944	4697300	5579509	882209	84%
Aug. 1944	4987230	5922737	935507	84%
Sept. 1944	5454434	6516320	1061886	84%
Okt. 1944	5554137	6764478	1210341	82%
Nov. 1944	5781554	7336421	1554867	79%
Dez. 1944	5873268	7580690	1707422	77%

Bisher waren stets die blutigen Verluste, d.h. die Summe der Toten, Vermissten einschließlich der in Gefangenschaft Geratenen und derjenigen, die aufgrund der Schwere ihrer Verwundung vom Kriegsschauplatz evakuiert worden waren, ausgewiesen worden. Geht man nun zum Abschluss von der militärischen Definition des Begriffs „Verlust“ im Sinne der Minimierung der Kampfkraft ab, dann fragt sich, wie viele Menschen tatsächlich ihr Leben an der „Ostfront“ verloren haben. Eine erste Antwort gibt die nachfolgende Tabelle, die Verteilung der blutigen Verluste auf die drei Unterkategorien ausweist:



Wie der Grafik zu entnehmen ist, waren „nur“ ca. 40% der Verluste dauerhaft für die Wehrmacht verloren, weil diese Soldaten entweder tot oder vermisst waren. Bei den Verwundeten konnte man erfahrungsgemäß damit rechnen, dass etwa die Hälfte wieder einsatzfähig werden würde. Die wieder genesenen Verwundeten stellten für die Wehrmachtführung daher eine wichtigere Personalersatzquelle dar als die neuen Rekruten.

Fragt man nun aber, wer tatsächlich sein Leben an der „Ostfront“ verloren hat, dann zeigt die nachfolgende Tabelle doch eine deutlich andere Verteilung als die bisher dargestellten Statistiken:

Tabelle 6: Demografische Verluste im Zweiten Weltkrieg nach Kriegsschauplätzen<sup>6</sup>

<b>Kriegsschauplatz</b>	<b>Absolute Verluste</b>	<b>Prozentuale Verluste</b>
Osten	2.743.000	52%
Balkan	104.000	2%
Italien	151.000	3%
Westen	340.000	6%
Sonstige	291.000	5%
Kriegsgefangenschaft	459.000	9%
Endkämpfe	1.230.000	23%

Zwar ist auch hier das Ergebnis eindeutig, der östliche Kriegsschauplatz ist mit Abstand der wichtigste. Dieser Sachverhalt wird noch eindeutiger, wenn man bedenkt, dass im obigen Schaubild alle Todesfälle ab 1.1.1945 den Endkämpfen zugeordnet sind. Der wesentliche Teil davon dürfte jedoch den Endkämpfen im Osten zuzurechnen gewesen sein. Hinzu kommen die Todesfälle in Kriegsgefangenschaft, von denen weitere 360.000 auf den sowjetischen Gewahrsam entfallen. Insgesamt sind daher vermutlich 3,5 bis 4 Millionen deutsche Wehrmachtangehörige an der Ostfront ums Leben gekommen oder in sowjetischer Gefangenschaft gestorben. Bezogen auf die Gesamtverluste von 5,3 Millionen sind dies zwei Drittel bis drei Viertel aller deutschen demographischen Verluste. Dennoch ist dieser Anteil geringer als er vorher bei den Statistiken über die blutigen Verluste ausgewiesen war. Diese Differenz erklärt sich daraus, dass die „Ostfront“ derjenige Kriegsschauplatz war, auf dem am längsten gekämpft worden ist. Entsprechend viel höher war die Zahl der Personen, die dort – unter Umständen sogar mehrfach – verwundet wurden und am Ende doch umkamen. In den Statistiken über die blutigen Verluste scheinen solche Vorgänge aus mehrfachen Verwundungen und ein Todesfall auf, unter demographischen Aspekten handelt es sich „lediglich“ um einen Todesfall.

Gleichgültig welche der beiden Betrachtungsweisen – die demographische oder die der Wehrmachtmeldungen – eines bleibt immer deutlich: Die diffuse Vorstellung, die „Ostfront“ sei der Kriegsschauplatz mit den größten Verlusten gewesen, bestätigt sich. Die Hauptlast trug dabei das Heer. Der größte Teil der blutigen Verluste bestand jedoch aus Verwundungen, die die Betroffenen in vielen Fällen glücklicherweise überlebten – allerdings vielleicht nur, um wieder an der „Ostfront“ eingesetzt zu werden und dann doch noch ums Leben zu kommen.

<sup>6</sup> Overmans, Deutsche militärische Verluste, München 1999, S. 265.